

✓ M 76

gedruckt

Vom Vortragenden
nicht
durchgesehenP A E D A G O G I S C H E R K U R S U S .
=====11. Seminar.
=====

Stuttgart, 2. September 1919.

Dr. Steiner: Bei der sprachlichen Übung, die wir hier vornehmen, handelt es sich ja hauptsächlich um ein Geschmeidigmachen der Sprachorgane.

Sprechübung : 1) Ketzler petzten jetzt
Klätzlich letztlich leicht skeptisch.

2) Zuwider zwingen zwar
Zwei-zweckige Zwacker
Zu wenig zwanzig Zwerge,
Die sehnige Krebse
Sicher ^{suchend} ruhend schmausen,
Dass schmatzende Schmacher
Schziagsam schnellstens
Schnurrig schnalzen.

Dr. Steiner: Ganz vollkommen ist so etwas nur, wenn es auswendig gesagt wird.

3.) Aus „Wir fanden einen Pfad“ v. Chr.

Morgenstern.

Wer vom Ziel nichts weiss,
Kann den Weg nicht haben,
Wird in selben Kreis
All sein Leben traben;
Kommt am Ende hin,
Wo er hergerückt,
Hat der Menge Sinn
Nur noch mehr zerstückt.

Dr. Steiner: Jetzt wollen wir zu unserer Aufgabe gehen, an der wir ja schon lange nagen.

Herr Meyer gibt ein Verzeichnis von Seelenstimmungen und den mutmasslichen diesen Stimmungen zuzuteilenden Pflanzen.

Dr. Steiner: Sehen Sie, alle diese vorgebrachten Dinge sind so, dass sie einen erinnern an die Zeit der Phrenologie, wo man in beliebiger Weise zusammengelassen hat menschliche Seeleneigenschaften und dann allerlei Erhebungen am Kopfe gesucht hat und diese mit menschlichen Seeleneigenschaften zusammengebracht hat. Nicht wahr, so sind aber die Dinge nicht, obwohl das menschliche Haupt durchaus als Ausdruck gefasst werden kann der Seelenbildung. Man kann sagen, wenn jemand eine ganz stark vorspringende Stirn hat (s. Figur 1), so kann er ein Philosoph sein. Während er mit nach hinten fliehender Stirn (Fig. 2), wenn er begabt ist, ein Künstler wer den kann. Man kann nicht sagen, der Künstler sitzt irgendwo, aber man kann mit der Empfindung unterscheiden, was in das Eine oder Andere hineinfliesst.

} Fig 1

} Fig 2

Nun handelt es sich darum, dass man die Seele in dieser Weise anschaut:

Intellektuell, das treibt in die Stirn hinein, was mehr künstlerisch ist, das lässt die Stirn verlaufen. So ist es auch bei diesen Suchen unter den Pflanzen. Ich meine, man sollte nicht so äusserlich suchen, sondern man sollte mehr ins Innere eindringen und die tatsächlichen Verhältnisse schildern.

Dr. Steiner: (Zu Ausführungen von Dr. St.)

Nicht wahr, wenn Sie zu sehr nach den Sinnen nur sehen, werden Sie den Gesichtspunkt etwas verrücken. Die Sinne

kommen insofern in Betracht, als von jedem Sinn aus etwas in unserer Seele lebt, was vom Sinn wahrgenommen wird. Wir verdanken z.B. dem Sehsinn eine Anzahl von seelischen Erlebnissen, Erlebnisse in der Seele, die von den Sinnen herkommen. Da können wir dann Erlebnisse in unserer Seele zurückdatieren zu diesen Sinnen. Dadurch kommt der Sinn in Zusammenhang mit dem Seelischen. Aber direkt sollte man nicht für die Pflanzen geltend machen, dass sie die Sinne der Erde ausdrücken, das tun sie nicht.

Pfarrer H. führt Beispiele an aus Dr. Schlegel's Schriften. Dr. Steiner: Schlegel geht dabei zurück auf das, was bei Mystikern zu finden ist, bei Jakob Böhme und anderen, auf die sogenannten Signaturen, die mittelalterlichen Mystiker kannten gewisse Beziehungen zur seelischen Welt und hatten daraus auch tiefere medizinische Gesichtspunkte. Wenn man findet diese bestimmte Pflanzengruppe steht in Beziehung zu einer seelischen Eigenschaft z.B. Pilze stehen in Beziehung zu der seelischen Eigenschaft des vielen Nachdenkens, des So-seelisch-Lebens, dass man zu diesem seelischen Erleben nicht viel braucht aus der Aussenwelt, sondern mehr aus sich selbst herauspumpt, dann wiederum wird man finden, dass diese seelische Eigenschaft, die im Grunde genommen auf die Pilze hinweist, dass diese seelische Eigenschaft z.B. sehr intime Beziehungen zu allen kopfschmerzartigen Krankheiten hat. Daraus wird man auf Beziehungen von Pilzen zu kopfschmerzartigen Krankheiten kommen. Eine ordentliche Anordnung der Pflanzen gibt es heute noch nicht. Sie müssen versuchen, gerade durch die Beziehungen des menschlichen Seelischen Ordnung in das Pflanzenleben selbst hineinzubekommen. Wir wollen eine Ordnung des Pflanzenreiches haben.

Dr. S t e i n e r: Sie müssen zuerst an der Pflanze unterscheiden dasjenige, was berechnigte Teile an der Pflanze sind: Wurzel, Stengel, der zum Stamm auswachsen kann, Blätter, Blüten, Früchte. Die Pflanzen gliedern sich so in der Welt, dass bei der einen Pflanzengattung mehr die Wurzel ausgebildet ist, das andere verkümmert. Bei andern sind mehr die Blätter ausgebildet, bei andern mehr die Blüten, sie sind fast Blüte. Die Dinge müssen verhältnismässig genommen werden; wir bekommen eine Gliederung der Pflanzen, indem wir darauf sehen, welche Organsysteme (Wurzel, Stamm, Blatt usw.) überwiegen. Dadurch unterscheiden sich die Pflanzen in gewisser Beziehung voneinander. Wenn Sie nun alles wie Blüte zu einer gewissen Seeleneigenschaft gehörig erkennen, so werden Sie auch die anderen Organsysteme wiederum anderen Seeleneigenschaften zuteilen müssen, so dass also einzelne Teile zu den Seeleneigenschaften rechnen und das ganze Pflanzenreich dazu rechnen eins und dasselbe ist. Das ganze Pflanzenreich ist eigentlich wiederum eine einzige Pflanze.

Wie ist es denn eigentlich mit dem Schlafen und Wachen der Erde? Jetzt schläft die Erde bei uns, aber bei den Gegenfüsslern erwacht sie; sie trägt den Schlaf auf die andere Seite. Daran nimmt natürlich auch die Pflanzenwelt teil, und da bekommen Sie natürlich dann die Möglichkeit, nach dieser räumlichen Verteilung von Schlafen und Wachen auf der Erde, d. h. Sommer und Winter eine Gliederung herauszubekommen. Es ist ja nicht unsere Vegetation dieselbe wie beim Gegenfüssler.

Dr. S t e i n e r: Zu den Blättern gehört bei den Pflanzen alles; alles an ihnen ist umgewandeltes Blatt.

Ein Teilnehmer vergleicht Pflanzengruppen mit Temperamenten.

Dr. S t e i n e r: Man kommt auf eine schiefe Ebene, wenn man die Temperamente unmittelbar auf das Pflanzenreich bezieht.

Dr. S t o i n e r: Wollen wir einmal folgendes sagen:
(Wir sind ja nach unserem Lehrplan, wenn wir das Pflanzenreich zu lehren anfangen, gegen das elfte Jahr der Kinder).
Wir sagen: "Kinder! Ihr wart doch nicht immer so gross, als Ihr jetzt seid. Ihr habt eine ganze Menge gelernt, was Ihr früher nicht gekonnt habt. Ihr wart, wie Euer Leben angefangen hat, klein und ungeschickt und habt das Leben noch nicht führen können. Damals konntet ihr, wie Ihr ganz klein wart, noch nicht einmal sprechen. Ihr konntet auch noch nicht gehen. Ihr habt vieles nicht gekonnt, was Ihr jetzt könnt. Besinnen wir uns einmal alle, denken wir zurück an die Eigenschaften, die Ihr gehabt habt, wie Ihr - ganz kleine - Kinder wart. Köant Ihr Euch erinnern an die Eigenschaften, die Ihr da gehabt habt? Köant Ihr Euch erinnern? Köant Ihr Euch erinnern, was Ihr getan habt? (Man fragt so fort, bis alle einschen und "nein" sagen). Ihr wisst also alle nichts über dasjenige, was Ihr getan habt, wie Ihr ganz kleine Pürzelchen wart. - Ja, liebe Kinder, gibt's nicht noch etwas anderes in Euch, von dem Ihr auch nicht wisst hinterher, was Ihr getan habt? (Die Kinder denken nach. Vielleicht ist ein dabei, der darauf kommt, andernfalls führt man sie darauf hin. Es kann dann die Antwort kommen von einem: "Wie ich geschlafen habe". Ja, es geht Euch also da gerade so, wenn Ihr klein seid, wie wenn Ihr im Bett liegt und schläft. Da schläft Ihr also als ganz kleines Putzi und da schläft Ihr, wenn Ihr im Bett liegt.
Nun gehen wir in die Natur hinaus und suchen etwas, was da draussen in der Natur so schläft, wie Ihr geschlafen habt, wie Ihr noch geschlafen habt, wie Ihr noch ein ganz kleines Spuzie wart. Ihr könnt natürlich nicht selber draufkommen, aber diejenigen, die so was wissen, die wissen, dass fest schläft, wie Ihr schläft, wenn Ihr ein ganz kleines Spuzie

seid, alles das, was Ihr im Walde als Pilze und Schwämme findet. Pilze, Schwämme sind kind-schlafende Seelen. -

Jetzt kam die Zeit, wo Ihr sprechen und gehen gelernt habt, Ihr wisst das von Euren kleinen Geschwistern, dass man zuerst sprechen und gehen lernt, das Sprechen zuerst und dann das Gehen, oder das Gehen zuerst und dann das Sprechen. Das ist eine Eigenschaft, die Eure Seele dazu bekommt, die habt Ihr von Anfang an nicht gehabt, Ihr habt etwas dazu gelernt, Ihr könnt dann mehr, wenn Ihr gehen und sprechen könnt. -

Jetzt gehen wir in die Natur hinaus und suchen uns auf wiederum etwas, was mehr kann als die Schwämme und Pilze. Das sind Algen (ich muss jetzt dem Kinde etwas von Algen vorführen) das sind Moose, (ich muss Moose dem Kinde zeigen). Was da drinnen in Algen und Moosen ist, das kann schon viel mehr, als was in den Pilzen drinnen ist. Dann zeige ich dem Kinde ein Farnkraut und sage: "Sieh mal, das Farnkraut das kann noch viel mehr als die Moose. Das Farnkraut, das kann schon so viel, dass man sagen muss, es sieht so aus schon, wie wenn es Blätter hätte, es ist schon blattartiges daran.

Ja, du erinnerst dich nicht, was Du getan hast, als Du sprechen und gehen gelernt hast. Du wirst Du immer ziemlich schlafend. Aber, wenn Du Deine Geschwister anschaust, oder andere kleine Kinder, dann weißt Du, dass sie dann später nicht mehr so lang schlafen, als im Anfang. Aber einmal kam der Zeitpunkt, bis zu dem Ihr Euch zurückerinnert, wo Eure Seele aufwachte. Denkt nur daran! Der Zeitpunkt, der da in Eurer Seele ist gewesen, der lässt sich vergleichen mit den Farnen. Aber immer besser könnt Ihr Euch an Euer Seelenleben erinnern, immer besser und besser. Wir wollen einmal uns ganz klar sein darüber, wie Ihr dazu gekommen seid "Ich" zu sagen. Es ist ungefähr der Zeitpunkt, bis zu dem Ihr Euch erinnern könnt. Aber das Ich kam so nach und nach. Zuerst sagtet Ihr immer "Der"

will haben, wenn Ihr Euch selber meintet. (Nun lässt man sich von dem Kinde so etwas erzählen, was es weiss von seiner Kindheit;) dann sagt man zu ihm: Sieh mal, vorher war es wirklich so in Deiner Seele, wie wenn alles schläft; da war es wirklich Nacht in Deiner Seele, aber nun ist sie erwacht. Jetzt ist mehr in Dir erwacht, als früher, sonst wärest Du nicht gescheiter. Aber da musst Du doch noch immer schlafen; es ist nicht alles in Dir erwacht, es ist erst ein Teil erwacht. - Deine seelischen Eigenschaften, wie Du so vier, fünf Jahre alt geworden bist, die, ja, die kommen nahe dem, was ich Dir zeige. Wir werden dem Kind vorführen irgend welche Pflanzen aus der Familie der Gymnospermen der Nadelhölzer, die sich nur etwas vorkommener gestalten, als die Farne und dann werden Sie zu dem Kinde sagen: "Sieh mal, dann gibt es in Deinem späteren Seelenleben, wie Du 6 oder 7 Jahre alt geworden bist, das, dass Du hast in die Schule gehen können und alle Freuden, die Dir die Schule gebracht hat, die gingen dann in Deiner Seele auf." Dann macht man ihm klar, indem man ihm eine Pflanze aus der Familie der Farne, der Gymnospermen vorführt: "Sieh mal, die haben noch keine Blüten. So war es mit Deiner Seele, ehe Du in die Schule gekommen bist. Jetzt aber, wo Du in die Schule gekommen bist, da kam in Deine Seele etwas hinein, was sich nur mit der blühenden Pflanze vergleichen lässt. Aber sieh mal, da hast Du zuerst nur wenig gelernt, wie Du so acht, neun Jahre alt warst. Jetzt bist Du schon ein ganz gescheites Wesen, schon elf Jahre alt, jetzt hast Du schon eine ganze Menge gelernt. Sieh mal, da reiche ich Dir eine Pflanze, die hat solche Blätter, einfach streifnervige und da reiche ich Dir eine Pflanze, die hat solche Blätter, kompliziertere Blätter, netznervige, und wenn Du anschaust die Blüten, bei denen (Fig. 1) da sind sie anders, als



bei den Pflanzen, die solche Blätter haben (Fig. 2). Und alles ist komplizierter bei denen, die solche Blätter haben. (Fig. 2), als bei denen, die solche haben (Fig. 1). Jetzt weist man dem Kinde vor so etwas, wie Herbstzeitlose, Monokotyledonen; bei diesen ist alles einfacher, vergleicht das mit dem 7., 8., 9. Jahre und dann geht man über, zeigt dem Kinde solche Pflanzen, welche die Blüten oben haben einfach, sodass sie noch nicht ordentliche Blumenblätter haben, man sagt: "Da hast Du Pflanzen, wo Du noch nicht unterscheiden kannst grüne Blättchen und farbige Blättchen, solche, die Du unten noch nicht unterscheiden kannst von denen, die da oben die Blüte haben, das bist Du, das bist Du jetzt, und später da wirst Du noch älter, wenn Du 12, 13, 14 Jahre alt sein wirst, da wirst Du Dich vergleichen können mit solchen Pflanzen, die Kelch und Blüte haben, da wirst Du in Deiner Seele so sein, dass Du unterscheiden kannst grüne Blätter, die man den Kelch nennt und farbige Blätter, die man die Blumenblätter nennt. Das musst Du aber erst werden. So lässt man unterscheiden die Pflanzen in Pflanzen mit einfacher Blütenhülle: elfjährige Kinder, - Pflanzen mit doppelter Blütenhülle: dreizehn- bis vierzehnjährige Kinder.

Das wirst Du erst.

Und nun können Sie wunderschön irgend zwei, drei Exemplare Moose, Farne, Gymnospermen, Monokotyledonen, Dikotyledonen dem Kinde vorführen. Nun können Sie wunderschön sich ergothen darinnen, dass das Kind sich erinnern soll und lassen erzählen vom kleinen vierjährigen Wilhelm, führen das Farnkraut vor, lassen erzählen vom 7jährigen Fritz und führen da vor die entsprechende Pflanze, lassen erzählen den 11jährigen Ernst und führen vor die andere Pflanze. Sie bringen das Kind dahin, dass es sich besinnt auf die Seeleneigenschaften des werdenden Kindes und dann übertragen Sie das ganze Wachstum

der werdenden Seele auf die Pflanze, nehmen zu Hilfe das, was ich gestern gesagt habe vom Baum, da bekommen Sie die Seeleneigenschaften parallelisiert mit den entsprechenden Pflanzen. Da ist Prinzip darin. Da wird nicht in ^{beliebiger} ~~beliebiger~~ Weise das eine mit dem anderen parallelisiert, wie man's gerade aufließt. Da ist Prinzip darinnen, Gestaltung, das muss darin sein. Sie bekommen das ganze Pflanzenreich heraus, mit Ausnahme desjenigen, was in der Pflanze entsteht, wenn die Blüte Frucht bringt. Sie machen das Kind aufmerksam, dass aber die höheren Pflanzen aus ihren Blüten Früchte hervorbringen, "das kann man mit Eurer Seele erst vergleichen, wenn Ihr aus der Schule herausgekommen seid", alles was bis zur Blüte geht, kann man nur vergleichen mit dem, was bis zur Geschlechtsreife geht. Den Befruchtungsvorgang, den lässt man draussen für Kinder, den kann man darin nicht haben. Nun sage ich noch etwa: "Seht, liebe Kinder, wie Ihr ganz klein waret, da habt Ihr ja doch eigentlich nur so etwas wie eine schlafende Seele gehabt". Nun, je nachdem es ist, erinnert man das Kind daran: "Nun, sieh mal, woran hast Du denn Deine Hauptfreude gehabt als kleines Kind? Du hast es jetzt vergessen, weil Du es verschlafen hast, aber Du siehst es jetzt beim Annchen oder Mariechen, bei Deinem kleinen Schwesterchen. Woran hat denn das die grösste Freude? Zuerst am Schnuller oder der Milchflasche. Nicht wahr, da hat auch die Seele noch die grösste Freude am Schnuller oder an der Milchflasche. Dann kommt erst die Zeit bei dem grösseren Brüderchen und Schwesterchen, wo man nicht bloss Freude an der Milchflasche hat, wo man Freude hat, wenn man spielen darf. Ja, sieh mal, da habe ich Dir zuerst gesprochen von den Pilzen, von den Algen, von den Moo-
sen, die haben fast alles, was sie haben von der Erde. Wir müssen in den Wald gehen, wenn wir sie kennen lernen wollen.

Da wachsen sie, wo es feucht ist, wo es schattig ist, die getrauen sich nicht recht heraus in die Sonne. Das ist s, als Deine Seele so war, als Du Dich noch nicht herausgetraustest zum Spielen, sondern mit Milch und Saugflasche Dich vergnügtest. Bei dem, was die andere Pflanzenwelt ist, da ist es so, dass Blätter und Blüten sich entwickeln, wenn die Pflanze nun nicht mehr bloss das hat, was sie von der Erde, vom schattigen Wald hat, sondern wenn sie an die Sonne, an Luft und Licht heraustritt. Das sind die geistlichen Eigenschaften, die an Licht und Luft gedeihen. So zeige man dem Kind den Unterschied zwischen dem, was unten wie der Pilz, oder wie Wurzeln lebt und braucht das, was unten wässriges, Erde und Schatten ist, und dem, was Luft und Licht braucht wie Blüten und Blätter. Daher sind auch diejenigen Pflanzen, die Blüten und Blätter tragen, weil sie Luft und Licht lieben, das sind die sogenannten höheren Pflanzen, wie Du, wenn Du fünf oder sechs Jahre alt bist, das höhere Alter hast als mit dem Schnuller. - Wenn man immer mehr und mehr herüber und hinüber lenkt die Gedanken von den statischen Eigenschaften, wie sie sich entwickeln im kindlichen Alter, zu den Pflanzen, dann bekommt man die Möglichkeit, alles in entsprechender Weise einzuteilen. Daher kann man sagen: Säuglings-Seelenfreuden gleich Pilze, Schwämme, - Erste kindliche Seelenfreuden Seelenschmerzen und Affekte: Algen, Mooste. - Erlebnisse an der Entstehung des Selbstbewusstseins: Farne. - Erlebnisse im späteren Zeitalter bis zur Schule: Gymnospermen, Nadelhölzer. Erste Schulerlebnisse 7. 8. 9. Jahr bis zum 11. Jahr hin: streifenartige Pflanzen: Monokotyledonen, Pflanzen mit einfacher Blütenhülle. - Schulerlebnisse vom 12. - 14. Jahre: Netznervige Pflanzen: Dikotyledonen, Pflanzen, die einen grünen Kelch und farbige Blumenblätter haben (Und an dem, worfür Ihr jetzt noch zu dumm seid, was Ihr jetzt noch nicht wisst, was Ihr erst werdet mit dem 13., 14. Jahre: dem, wo ein grüner Kelch ist und eine farbige Blüte.)

Da wachsen sie, wo es feucht ist, wo es schattig ist, die getrauen sich nicht recht heraus in die Sonne. Das ist s, als Deine Seele so war, als Du Dich noch nicht herausgetrautest zum Spielen, sondern mit Milch und Saugflasche Dich vergnügtest. Bei dem, was die andere Pflanzenwelt ist, da ist es so, dass Blätter und Blüten sich entwickeln, wenn die Pflanze nun nicht mehr bloß das hat, was sie von der Erde, vom schattigen Wald hat, sondern wenn sie an die Sonne, an Luft und Licht herauskommt. Das sind die seelischen Eigenschaften, die an Licht und Luft gedeihen. So zeige man dem Kind den Unterschied zwischen dem, was unten wie der Pilz, oder wie Wurzeln lebt und braucht das, was unten Wässeriges, Erde und Schatten ist, und dem, was Luft und Licht braucht wie Blüten und Blätter. Daher sind auch diejenigen Pflanzen, die Blüten und Blätter tragen, weil sie Luft und Licht lieben, das sind die sogenannten höheren Pflanzen, wie Du, wenn Du fünf oder sechs Jahre alt bist, das höhere Alter hast als mit dem Schnuller. - Wenn man immer mehr und mehr herüber und hinüber lenkt die Gedanken von den seelischen Eigenschaften, wie sie sich entwickeln im kindlichen Alter, zu den Pflanzen, dann bekommt man die Möglichkeit, alles in entsprechender Weise einzuteilen. Daher kann man sagen: Säuglings-Seelenfreuden gleich Pilze, Schwämme, - Erste kindliche Seelenfreuden Seelenschmerzen und Affekte: Algen, Moos. - Erlebnisse an der Entstehung des Selbstbewusstseins: Farne. - Erlebnisse im späteren Zeitalter bis zur Schule: Gymnospermen, Nadelhölzer. Erste Schulerlebnisse 7. 8. 9. Jahr bis zum 11. Jahr hin: streifnervige Pflanzen: Monokotyledonen, Pflanzen mit einfacher Blütenhülle. - Schulerlebnisse vom 12. - 14. Jahre: Netznervige Pflanzen: Dikotyledonen, Pflanzen, die einen grünen Kelch und farbige Blumenblätter haben (Und an dem, worfür Ihr jetzt noch zu dumm seid, was Ihr jetzt noch nicht wisst, was Ihr erst werdet mit dem 13., 14. Jahre: dem, wo ein grüner Kelch ist und eine farbige Blüte.)

Freut Euch, Ihr werdet einmal so reich in Eurer Seele sein, dass Ihr gleicht der Rose mit farbigem Blumenblatt und grünem Kelchblatt. Das ist etwas, was erst wird, aber freut Euch! Das ist schön, wenn man sich freuen kann auf das, was man erst wird. (Freude machen auf die Zukunft, dass man Freude damit macht, darauf kommt es an.)

Also die aufeinanderfolgenden seelischen Eigenschaften bis zur Geschlechtsreife hin kann man mit dem Pflanzenreiche vergleichen. Dann geht der Vergleich nicht mehr weiter, weil da das Kind den Astralleib entwickelt, den die Pflanze nicht mehr hat. Aber wenn die Pflanze über sich selbst hinaustreibt bis in die Befruchtung hinein, so kann man das mit seelischen Eigenschaften vergleichen. (16; 17. Jahr).

Man braucht aber gar nicht auf den Befruchtungsvorgang aufmerksam zu machen, aber auf den Wachstumsvorgang, weil das der Realität entspricht. Dem Befruchtungsvorgang bringen die Kinder kein Verständnis entgegen, aber dem Wachstumsvorgang, weil er sich vergleichen lässt mit dem Wachstumsvorgang der Seele. So wie die Seele des Kindes sich unterscheidet in den verschiedenen Lebensjahren, so unterscheiden sich die Pflanzen von den Pilzen bis zum Hahnenfuss, der gewöhnlich zu den höchst Entwickelten, den Ranunculaceen gerechnet wird. Es ist wirklich so, wenn die gelben Hahnenfüsse im Frühling herauskommen auf den saftigen Wiesen, so erinnert das an die seelische Verfassung, an die seelische Stimmung 14, 15 jähriger Knaben und Mädchen. Wird einmal ein wirklich systematisierender Botaniker so vorgehen, so wird er auch ein Pflanzensystem herausbekommen, was den Tatsachen entspricht, aber den Kindern kann man wirklich die ganze äussere Pflanzenwelt als ein Bild der sich entwickelnden Kinderseele vorführen. Da kann man ungeheuer viel tun. Man soll nicht in dieser einzelnen Art, wie die alten Phrenologen es haben, unterschei-

den, sondern man soll einen Gesichtspunkt, der durchführbar ist, drinnen haben. Da werden Sie finden, dass es nicht ganz richtig ist, einfach ohne weiteres alles Wurzelhafte mit dem Denken ins eins zu beziehen. Beim Kinde ist ja das Geistige im Kopfe noch schlafend. Also nicht das Denken im Allgemeinen, sondern das kindlich Denkende, das noch schlüft, ist nach dem Wurzelhaften hin zu orientieren. So bekommen Sie von dem schlafenden Denken in den Pilzen sowohl wie in dem Kinde ein Bild, wie mehr das kindlich Denkerische, das noch schlüft, nach dem Wurzelhaften hin gerichtet ist.

Dr. Treichler spricht über die gegebene Aufgabe:

Das Verhalten des Lehrers beim Zurückbleiben eines Schülers in einem Fache. Dr. Steiner gibt dann weiter folgende Aufgabe: 1.) Für eine Gruppe der Teilnehmer:

Zusammenfassende Gestaltung der bisherigen Pflanzengeschichte.

2.) Geographische Behandlung der Niederrheingegend in der Art, wie ich heute gesprochen habe über den Geographie-Unterricht.

3.) Dasselbe für die Gegend Mississippi.

4.) Wie unterrichtet man am besten über Flächenberechnung und Umfangberechnung von Flächen?